

Zum Sonntag Palmarum am 5. April 2020 (Götz Brakel)

Als Eingang Psalm 69:

Gott, hilf mir!

Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle.

Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist;

Meine Augen sind trübe geworden,

weil ich so lange harren muss auf meinen Gott.

Ich aber bete, Herr, zu dir zur Zeit der Gnade;

Gott, nach deiner großen Güte

erhöre mich mit deiner treuen Hilfe.

Ich warte, ob jemand Mitleid habe, aber da ist niemand,

und auf Tröster, aber ich finde keine.

Sie geben mir Galle zu essen

und Essig zu trinken für meinen Durst.

Ich aber bin elend und voller Schmerzen.

Gott, deine Hilfe schütze mich! Amen.

Besinnung:

Nun beginnt die Karwoche mit Palmsonntag, dem letzten Sonntag der Fastenzeit.

Viele nehmen die Fastenzeit zum Anlass, auf etwas zu verzichten, um ihr Leben neu auszurichten: sieben Wochen ohne Alkohol, ohne Fleisch oder Verzicht auf Fernsehen. In diesem Jahr habe ich es bei einigen mitbekommen, dass sie ihr selbstgewähltes Verzichts-Vorhaben wieder aufgegeben haben und sich doch wieder das Glas Wein am Abend genehmigen oder den Fernseher anstellen.

Ich konnte das unmittelbar nachvollziehen, denn wir alle verzichten gerade so viel, ohne dass irgendjemand sich das vorgenommen hätte. Die Geschäfte sind zu, keine Sportveranstaltungen, keine Konzerte, kein Kino, die Restaurants sind geschlossen, und alle Gottesdienste müssen ausfallen. Kontaktsperre! Alle Begegnungen außerhalb der Familie sind untersagt. Das fällt uns Menschen schwer, denn wir sind soziale Wesen und auf Kontakt angewiesen. Und nach Ostern wird dieses Fasten noch nicht zu Ende sein.

Im Gottesdienst am Palmsonntag lesen wir eine Geschichte, die im Markusevangelium unmittelbar vor der Abendmahlsgeschichte erzählt wird: *Es waren noch zwei Tage bis zum Passafest und den Tagen der Ungesäuerten Brote. Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten, wie sie Jesus mit List ergreifen und töten könnten. Denn sie sprachen: Ja nicht bei dem Fest, damit es nicht einen Aufruhr im Volk gebe. Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt. Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll*

diese Vergeudung des Salböls? Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silberroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an. Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis. Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat. (Mk. 14,1-9)

Diese Geschichte war immer sperrig. Schon damals für die Jünger, die von Jesus gelernt haben, Gottesliebe und Nächstenliebe sind die wichtigsten Gebote. Da kommt diese Frau und vergeudet ein Vermögen. Man hätte doch die 30 Silberstücke gut sinnvoll einsetzen können und nicht teures Öl kaufen sollen. Für 30 Silberstücke konnte man einen Esel bekommen. Es ist verständlich, dass die Jünger sich aufregen und denken, das sei in Jesu Sinn, wenn sie diese Frau abwehren.

Jesus stellt sich schützend vor die Frau: „Ach, lasst sie! Arme habt Ihr doch zu jeder Zeit in eurer Nähe, denen ihr dienen könnt. Aber darauf kommt es jetzt nicht an.“
Worauf kommt es Jesus an?

Viele Geschichten von Jesus haben etwas Geheimnisvolles, etwas Tiefgründiges und Doppeldeutiges. Aber worum es Jesus hier geht, ist für mich nach drei Wochen Kontaktsperre offensichtlich. Jesus ist ein Mensch und braucht menschliche Nähe, gerade weil einen schweren Gang vor sich hat. Eine Sehnsucht, die sich gerade in den Zeiten der Kontaktsperre auch deutlich bei uns meldet.

Diese Frau hat Jesus gesalbt, und sie ist es, die Jesus zum Gesalbten gemacht hat, zum Christus. Ihre Geschichte wird bis heute erzählt. Die Geschichte mit ihr ist ein Moment der Jesusgeschichte, wo er mir gerade in diesen Wochen nahekommt.

Momente von Begegnung sind für uns nicht möglich, jedenfalls nicht mit Menschen, die nicht mit uns zusammenwohnen. Das ist ein Fasten, das wohl kaum einer oder eine sich ausgesucht hätte. Aber wir tragen auch Erinnerungen in uns, Erinnerungen an Momente, die so kostbar waren wie diese Salbung. Im Augenblick können wir diese Momente nicht wiederholen, aber wir können davon zehren. Und sich daran zu erinnern, stärkt uns.

Der Pastor und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer schreibt in den Briefen, die er aus dem Gefängnis 1944/45 an Freunde und Familie schickt, von diesen Momenten: „Man trägt das vergangene Schöne nicht wie einen Stachel, sondern wie ein kostbares Geschenk in sich. Man muß sich hüten, in den Erinnerungen zu wühlen, sich ihnen auszuliefern, wie man auch ein kostbares Geschenk nicht immerfort betrachtet, sondern nur zu besonderen Stunden und es sonst nur wie einen verborgenen Schatz, dessen man sich gewiß ist, besitzt; dann geht eine dauernde Freude und Kraft von dem Vergangenen aus. ... Vom ersten Aufwachen bis zum Einschlafen müssen wir den anderen Menschen ganz und gar Gott befehlen

und ihm überlassen, und aus unseren Sorgen um den Andren Gebete für ihn werden lassen.“ Amen.

Als Lied: EG 91 Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken

1) Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,
mich in das Meer der Liebe zu versenken,
die dich bewog, von aller Schuld des Bösen
uns zu erlösen.

2) Vereint mit Gott, ein Mensch gleich uns auf Erden
und bis zum Tod am Kreuz gehorsam werden,
an unsrer Statt gemartert und zerschlagen,
die Sünde tragen:

3) welch wundervoll hochheiliges Geschäfte!
Sinn ich ihm nach, so zagen meine Kräfte,
mein Herz erbebt; ich seh und ich empfinde
den Fluch der Sünde.

Mit Gemeindegesang: <https://youtu.be/xFEDpdHWOAO>

Gebet (von Nadia Bolz-Weber, Übersetzung von Kathrin Oxen)

Dass wir allen Komfort und die Bequemlichkeiten, die unser Leben umgeben,
nicht oft genug als Segen betrachtet haben, sondern als selbstverständlich
hingenommen. Vergib uns, Gott.

Für alle von uns, die jetzt allein und nicht in der Gemeinschaft trauern müssen.
Tröste uns, Gott.

Für alle von uns, die sich um die Kranken kümmern. Beschütze uns, Gott.

Gib uns die Fähigkeit, all die Angstmacherei, die wenig hilfreichen Kommentare
und die schlimmsten Szenarien nicht andauern anzuklicken. Stärke uns, Gott.

Für alle, denen nichts Kreatives mehr einfällt, was ihnen hilft, die Zeit mit den
Kindern in der Wohnung durchzustehen. Inspiriere uns, Gott.

Für die unter uns, die sich jetzt zuhause selber Ponys schneiden. Leite uns an,
Gott.

Die Gnade, dass wir und andere jetzt einfach nicht produktiv und kreativ sein
müssen. Schenke sie uns, Gott.

Dass diejenigen großzügig sind, die jetzt mehr Kraft als andere haben. Mach es
möglich, Gott.

Befreie uns von selbstsüchtigen Neigungen. Wir sind doch deine Kinder und
niemand von uns hat schon einmal eine Pandemie erlebt. Lieb uns, so wie wir
sind. Gott.

In den Tagen, die kommen, sei bei uns. Gott, ungebunden an die Zeit, du bist
schon gegenwärtig in der Zukunft, die wir heute fürchten. Hilf uns, das zu
glauben, Gott. Amen.

Vater unser ...

im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Gott segne uns und behüte uns. Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Gott erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden. Amen